

Sebastian Bolz, Alexander Lotzow, Jörg Rothkamm

## **Die Fachgeschichte der Musikwissenschaft in der akademischen Lehre**

### **Projekte und Praxis in standortübergreifender Perspektive**

Symposiumsbericht »Fachgeschichte in der Lehre«, hg. von Sebastian Bolz, Alexander Lotzow und Jörg Rothkamm in Verbindung mit Klaus Pietschmann,

in: Beitragsarchiv des Internationalen Kongresses der Gesellschaft für Musikforschung, Mainz 2016 – »Wege der Musikwissenschaft«, hg. von Gabriele Buschmeier und Klaus Pietschmann, Mainz 2018

Veröffentlicht unter der Creative-Commons-Lizenz CC BY-NC-ND 4.0 im Katalog der Deutschen Nationalbibliothek (<https://portal.dnb.de>) und auf [schott-campus.com](http://schott-campus.com)  
© 2018 | Schott Music GmbH & Co. KG

**gfm**  
GESELLSCHAFT FÜR  
MUSIKFORSCHUNG

## Die Fachgeschichte der Musikwissenschaft in der akademischen Lehre. Projekte und Praxis in standortübergreifender Perspektive

Die Erforschung der eigenen Disziplin hat sich in der Musikwissenschaft in den letzten Jahren als Bestandteil des Faches etabliert. Wissens- und wissenschaftsgeschichtliche Themen gehören mittlerweile zu den gängigen Fragestellungen des Faches. Die genannten Arbeitsfelder haben wichtige Forschungsprojekte, Tagungen und Publikationsreihen hervorgebracht, die den Blick auf die Disziplin und ihre Wissensproduktion und damit die traditionelle Forschung selbst möglicherweise schon verändert haben und weiterhin verändern werden. Disziplinäre Gewissheiten, Traditionen und Methoden werden in stärkerem Maße als zuvor einer kritischen Reflexion unterzogen und in ihrem Verhältnis zu akademischen Strukturen und zur Öffentlichkeit neu bewertet. Der langen Tradition der ›Einheit von Forschung und Lehre‹, die das Verständnis von Universität im deutschsprachigen Raum prägt, kommt dabei eine besondere Bedeutung zu. Denn sie kann die Lehre unter dem Gesichtspunkt der Wissenschaftsforschung betrachten, gleichzeitig aber auch Anlass sein, aktuelle Forschungen auf diesem Feld für die universitäre Lehre fruchtbar und zum Gegenstand von Lehrveranstaltungen zu machen.

Versuche einer Selbstreflexion der Musikwissenschaft, die gezielt die akademische Lehre zum Objekt des wissenschaftsgeschichtlichen Interesses machen, sind allerdings bislang rar, was nicht zuletzt den methodischen Problemen bei der Rekonstruktion tatsächlicher Lehrsituationen geschuldet sein dürfte.<sup>1</sup> Beschäftigungen mit der universitären Ansiedelung und den akademischen Kontexten des Faches konzentrieren sich auf personen- oder institutionengeschichtliche Untersuchungen, die Positionen, Verflechtungen und Einflussbereiche sichtbar machen.<sup>2</sup> Akademische Lehrtätigkeiten und -programme spielen dabei aber – mit wenigen Ausnahmen<sup>3</sup> – eher im Nachbarbereich der Musikpädagogik oder in

---

<sup>1</sup> Siehe hierzu die methodischen Anmerkungen bei Christina Richter-Ibáñez, Jörg Rothkamm, Thomas Schipperges, »Verzeichnis der musikwissenschaftlichen Lehrveranstaltungen an deutschen Hochschulen 1945 bis 1955«, in: *Musikwissenschaft und Vergangenheitspolitik. Forschung und Lehre im frühen Nachkriegsdeutschland. Mit den Lehrveranstaltungen 1945 bis 1955* (CD-ROM), hrsg. von Jörg Rothkamm und Thomas Schipperges in Verbindung mit Michael Malkiewicz, Christina Richter-Ibáñez und Kateryna Schöning, München 2015, S. 435–457, besonders S. 436.

<sup>2</sup> Aus der Fülle der mittlerweile vorliegenden Studien seien stellvertretend genannt: Thomas Schipperges, *Die Akte Heinrich Bessler. Musikwissenschaft und Vergangenheitspolitik in Deutschland 1924 bis 1949* (= *Quellen und Studien zur Musik in Baden-Württemberg*, 7), München 2005; Christian Thomas Leitmeir, »Ein ›Mann ohne Eigenschaften? – Theodor Kroyer als Ordinarius für Musikwissenschaft in Köln (1932–1938)«, in: *Musikwissenschaft im Rheinland um 1930* (= *Beiträge zur rheinischen Musikgeschichte*, 171), hrsg. von Klaus Pietschmann und Robert von Zahn, Kassel 2007, S. 93–136; Jörg Rothkamm, »Kontinuitäten und Netzwerke. Arnold Schmitz als Mainzer Ordinarius und Hochschulkommmissionsvorsitzender der Gesellschaft für Musikforschung«, in: *Mf* 66 (2013), S. 25–54; *Herman-Walther Frey: Ministerialrat, Wissenschaftler, Netzwerker. NS-Hochschulpolitik und die Folgen*, hrsg. von Michael Custodis (= *Münsteraner Schriften zur zeitgenössischen Musik*, 2), Münster 2014.

<sup>3</sup> Vgl. Musikwissenschaft und Vergangenheitspolitik. Mit den Lehrveranstaltungen 1945 bis 1955; Frank Hentschel, »Modularisierte Musikgeschichte«, in: *Konstruktivität von Musikgeschichtsschreibung. Zur Formation musikbezogenen Wissens*, hrsg. von Sandra Danielczyk, Christoph Dennerlein, Sylvia Freydank u. a., Hildesheim 2012, S. 241–260; Gisa Jähnichen, »Populärmusik und die Kategorie Gender in der universitären Ausbildung von Musik- und Medienwissenschaftlern«, in: *Musik mit Methode. Neue kulturwissenschaftliche Perspektiven*, hrsg. von Corinna Herr und Monika Woitas, Köln 2006, S. 127–138; Nina Adam, Florian Heesch, Susanne Rode-Breyman, »Über das Gefühl der Unzufriedenheit in der Disziplin. II. Musikwissenschaft an Musikhochschulen in Deutschland. Eine statistische Analyse von Lehrangebot und Fachstruktur«, in: *Mf* 55 (2002), S. 251–273, hier S. 260–273; Jan Hemming, Brigitte Marcuse, Wolfgang Marx, »Das Studium der Musikwissenschaft in Deutschland. Eine statistische Analyse von Lehrangebot und Fachstruktur«, in: *Mf* 53 (2000), S. 366–388.

Auseinandersetzung mit wissenschaftlichen »Schulen« eine Rolle.<sup>4</sup> Selbst in der einführenden Literatur, die eine Reflexion von Aufgaben und Zielen des Faches leistet, ist die Lehre nur implizit Thema.<sup>5</sup> Die wissenschaftsforschende Auseinandersetzung mit der musikwissenschaftlichen Lehre darf also trotz vielversprechender Ansätze weiterhin als Desiderat gelten.

Parallel dazu zeigt sich in den letzten Jahren die Tendenz, dass Lehrveranstaltungen ihrerseits an aktuelle Ansätze der Musikwissenschaftsforschung anknüpfen, wodurch fachgeschichtliche, -soziologische und -politische Themen und Fragestellungen mittlerweile immer häufiger zum Gegenstand von musikwissenschaftlichen Lehrveranstaltungen werden.<sup>6</sup> Zwei Zugänge begegnen in der Liste der jüngst angebotenen Lehrveranstaltungen mehrfach: So widmen sich mehrere Kursformate – curricular naheliegend – der Geschichte und Methodik einzelner Fach- und Gegenstandsbereiche, etwa der Musikethnologie oder der Editionsphilologie. Sie ermutigt Studierende in besonderer Weise dazu, sich mit den Grundlagen der eigenen Arbeit und der Genese von Forschungszusammenhängen und -meinungen zu beschäftigen. Ein zweiter Schwerpunkt der nachgewiesenen Veranstaltungen liegt auf institutsgeschichtlichen und damit auf regional umgrenzten Themen. Da Überblicksdarstellungen oder fundierte Quellenerschließungen zur Historie einzelner musikwissenschaftlicher Institute erst in Einzelfällen vorliegen, erweist sich die Fachgeschichte so als methodisch anspruchsvolles Lehrgebiet: Das vonseiten der Politik häufig geforderte und jüngst auch explizit geförderte Konzept des »Forschenden Lernens«,<sup>7</sup> das in besonderem Maße zur Beschäftigung mit einem breiten Quellen-

---

<sup>4</sup> Z. B. Manfred Hermann Schmid, »Wien und die Folgen für die deutsche Musikwissenschaft. Klärungen zur »Münchener Schule«, in: *Wissenskulturen der Musikwissenschaft. Generationen – Netzwerke – Denkstrukturen*, hrsg. von Sebastian Bolz u. a., Bielefeld 2016, S. 41–57; Henry Hope, »Friedrich Gennrich, die Straßburger Schule und ihre Fortsetzung in Frankfurt«, in: ebd., S. 59–76; Kai Stefan Lothwesen, »Systematic musicology and Music education. An empirical investigation into research topics in German music education«, in: *Systematic and Comparative Musicology. Concepts, Methods, Findings*, hrsg. von Albrecht Schneider, Frankfurt a. M. 2008, S. 265–293; Maria Luise Schulten und Kai Stefan Lothwesen, »Musikpädagogik und Systematische Musikwissenschaft. Beziehungen der Disziplinen aus fach- und forschungshistorischer Perspektive«, in: *Interdisziplinarität als Herausforderung musikpädagogischer Forschung*, hrsg. von Norbert Schläbitz, Essen 2009, S. 13–29.

<sup>5</sup> Vgl. etwa Konrad Küster, *Studium Musikwissenschaft*, München 1996; Helmut Rösing und Peter Petersen, *Orientierung Musikwissenschaft. Was sie kann, was sie will*, Reinbek 2000; Kordula Knaus und Andrea Zedler, *Musikwissenschaft studieren. Arbeitstechnische und methodische Grundlagen*, München 2012; Matthew Gardner und Sara Springfield, *Musikwissenschaftliches Arbeiten. Eine Einführung*, Kassel 2014.

<sup>6</sup> So enthält das Verzeichnis musikwissenschaftlicher Lehrveranstaltungen im deutschsprachigen Raum (<https://www.musikforschung.de> [abgerufen am 02.01.2018]) unter »Studium Musikwissenschaft« für die Jahre 2011–2016 die folgenden im engeren Sinne wissenschaftsforschenden Lehrveranstaltungen: SoSe 2012: Klaus Pietschmann, *Musikwissenschaft im Forschungsdiskurs [Frühe Mainzer Institutsgeschichte]* (U Mainz); WiSe 2012/13: Michael Custodis, *Expertennetzwerke der deutschen Nachkriegsmusikwissenschaft* (U Münster); Michaela Kaufmann, *Musikwissenschaft in Berlin. Personen, Institutionen und Disziplinen* (HU Berlin); SoSe 2013: Raimund Vogels, *Einführung in die Theorie und Fachgeschichte der Musikethnologie* (HMTM Hannover); SoSe 2014: Siegfried Oechsle und Alexander Butz, *Zur Geschichte des Kieler Musikwissenschaftlichen Instituts* (U Kiel); Jörg Rothkamm, *Geschichte der deutschsprachigen Musikwissenschaft*; ders., *Musikwissenschaftsgeschichte und Vergangenheitspolitik: Frühe Nachkriegszeit* (U Tübingen); Ricarda Kopal, *Einführung in die Fachgeschichte der Musikethnologie* (HU Berlin); WiSe 2014/15: Anna Langenbruch, *Generationen, Netzwerke, Denkstrukturen: Wie entsteht musikwissenschaftliches Wissen?* (U Oldenburg); SoSe 2015: Sebastian Bolz, *Projektarbeit zur Institutsgeschichte* (U München); Michael Custodis, *Fachgeschichte der deutschen Musikwissenschaft* (U Münster); Oliver Seibt, *Musikethnologie, Eine Fachgeschichte* (U Frankfurt am Main); SoSe 2016: Daniela Philippi, *Zur Geschichte der Musikedition im 20. und 21. Jahrhundert – Wissenschaftshistorische Aspekte* (U Frankfurt a. M.); Therese Bruggisser-Lanker, *Geschichte der Musikhistoriographie* (U Zürich); Christian Thorau, *Musikgeschichte in fünf Minuten – wissenschaftliche und populäre Konzepte von Musikhistoriographie* (U Potsdam); WiSe 2016/17: Ina Knoth und Jesper Hohagen, *Geschichte der Institute für Historische und Systematische Musikwissenschaft an der Universität Hamburg* (U Hamburg). Gesondert zu nennen sind die zahlreichen Lektürekurse, die sich mit den Schriften einer einzelnen Forscherpersönlichkeit auseinandersetzen, wobei Carl Dahlhaus' *Grundlagen der Musikgeschichte* (Kurse im genannten Zeitraum in Berlin, Hamburg, Kiel, Köln, Mainz, Münster, Wien) einen besonderen Kristallisationspunkt zu bilden scheinen. Die Hamburger Lehrveranstaltung im WiSe 2013/14 flankierte eine Ringvorlesung zu diesem Werk, aus der wiederum eine Monographie hervorgegangen ist: *Carl Dahlhaus' »Grundlagen der Musikgeschichte«*. Eine Re-Lektüre, hrsg. von Friedrich Geiger und Tobias Janz, Paderborn 2016. Die studentische Beteiligung ist in der wiedergegebenen abschließenden Podiumsdiskussion (S. 271–288) dokumentiert.

<sup>7</sup> Siehe z. B. *Forschendes Lernen*, hrsg. von der Hochschulrektorenkonferenz, Bonn 2015.

spektrum und seiner kontextualisierenden Erschließung einlädt, ist institutsgeschichtlichen Formaten wesentlich eingeschrieben. Es baut auf den Schritt »ad fontes«. Handschriftenabteilung und Hochschularchive, Universitätsbibliotheken und private Nachlässe rücken so an die universitäre Lehre heran. Damit wird eingelöst, worauf – wie der Berliner Theologe Christoph Marksches unlängst pointiert formuliert hat – die »Einheit von Forschung und Lehre in Humboldts Konzept der Universität immer schon abzielt, nämlich auf die »gemeinsame Bemühung von Lehrenden und Studierenden um das Ganze, selbst wenn das in der Wissenschaft noch nicht aufgefunden ist.«<sup>8</sup>

Dass in den folgenden Beiträgen nicht nur Lehrende, sondern vor allem auch Studierende zu Wort kommen, die in den vergangenen Semestern an Seminaren zur Musikwissenschaftsforschung teilnehmen konnten, spiegelt diesen Anspruch forschender Lehre, der die Kurse an allen drei vertretenen Standorten ausmachte. Sie stellen fallstudienartig fachgeschichtliche Lehrveranstaltungen und -projekte vor und/oder nehmen diese zum Anlass, Perspektiven und Herausforderungen der Einbindung des Feldes in die universitäre Lehre zu diskutieren. Der Beitrag aus Kiel entstand im Anschluss an eine Lehrveranstaltung am Musikwissenschaftlichen Institut der Christian-Albrechts-Universität, die sich mit den Quellen zur Geschichte der Musikwissenschaft in Kiel befasste. Aus diesem Kurs ist ein Arbeitskreis von Studierenden und Lehrenden hervorgegangen, der seit 2014 für eine fortdauernde Auseinandersetzung mit der Fach- und Institutsgeschichte sorgt.<sup>9</sup> Der gemeinsame Beitrag der Kieler Studierenden unter Leitung von Alexander Lotzow beschäftigt sich schwerpunktmäßig mit Dokumenten im Umkreis von Friedrich Blume und fragt nach Selbst- und Fremdbildern des Kieler Instituts während Blumes Amtszeit. Am Institut für Musikwissenschaft der Ludwig-Maximilians-Universität München erprobten Studierende im Rahmen eines Projektseminars zur Institutsgeschichte im Sommersemester 2015 nicht nur den Umgang mit archivalischem Quellenmaterial. Eine Ausstellung und ein begleitender Blog<sup>10</sup> boten darüber hinaus die Gelegenheit, die gewonnenen Erkenntnisse in unterschiedliche Präsentationsformate umzusetzen, und gaben Anstoß für weitere Forschungen im Bereich der Wissenschaftsforschung im Anschluss an die Lehrveranstaltung, wie der vorliegende Beitrag zum Verhältnis von Musikwissenschaft und Öffentlichkeit zeigt. Das am Musikwissenschaftlichen Institut der Eberhard Karls Universität Tübingen angesiedelte DFG-Projekt *Wissenschaftsgeschichte und Vergangenheitspolitik. Musikwissenschaft in Forschung und Lehre im frühen Nachkriegsdeutschland* (2010–2014) fand seinen Reflex auch in der dortigen Lehre. Ausgewählte Hauptseminararbeiten wurden zunächst für eine Projektpublikation erweitert aufbereitet,<sup>11</sup> während im Rahmen des Forschungsprojekts eruierte Quellen anschließend für weitere studentische Beiträge zur Verfügung standen. Gemeinsam mit den Texten aus Kiel und München verdeutlichen sie hier exemplarisch die thematische und methodische Vielfalt der aktuellen Ansätze.

---

<sup>8</sup> Christoph Marksches, *Was von Humboldt noch zu lernen ist. Aus Anlass des zweihundertjährigen Geburtstags der preußischen Reformuniversität*, Berlin 2010, S. 7.

<sup>9</sup> Siehe dazu [www.uni-kiel.de/muwi/institut/institutsgeschichte.html](http://www.uni-kiel.de/muwi/institut/institutsgeschichte.html) (Online-Auftritt zur Kieler Institutsgeschichte).

<sup>10</sup> <https://lmuwi.hypotheses.org>

<sup>11</sup> Jörg Rothkamm und Jonathan Schilling, »Zweiundvierzig Persilscheine und die Neue Musik. Hans Engels Weg an die Universität Marburg und sein Wirken in der frühen Nachkriegszeit«, in: *Musikwissenschaft und Vergangenheitspolitik*, S. 123–173, und Anne-Marie Würster und Jörg Rothkamm, »Im Dienste der völkerverbindenden Kunst Beethovens«. Joseph Schmidt-Görg als Ordinarius des Bonner Musikwissenschaftlichen Seminars und Direktor des Beethoven-Archivs«, in: ebd., S. 225–262.